Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 35

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lernet Holenia.

Holenia ist nicht etwa ein neues Spiel, das da gelernt werden soll. Nein. Lernet-Holenia ist ein österreichischer Dichter, der sich in den letzten Tagen durch sein buschmännisches Verhalten hervorgetan hat. Ihm würde nämlich nachgewiesen, dass sein neues Theaterstück «Attraktion» eine auffallende Aehnlichkeit mit einem andern Stück namens «Krokodil» habe. Unser Dichter gab diese Möglichkeit ohne weiteres zu, denn (so sagte er), da ihm selber nichts einfalle, halte er sich einen geheimen Mitarbeiter, der ihn mit Ideen versorge. Uebrigens schreibe er seine Stücke sowieso bloss der Tantièmen wegen. Er gebe das offen zu. Seine Dichtung sei doch nur Quark, wie alles Moderne, und die andern zeitgenössischen Dichter seien nur zu feige, um das einzugestehen. Das Publikum aber, dieser blinde Wurm, der den Dreck fresse, möge sich dieses fachmännische Urteil hinter die Ohren schreiben. Es kriege die Wahrheit ja wahrlich selten genug zu hören. — — Lernet-Holenia ist Kleistpreisträger. Es dürfte nun interessieren, von wem sein Preisstück gewesen ist, denn nach diesem seltenen offenen Geständnis darf man wohl auf alles gefasst sein . . . und noch eins: Liebe, liebe Dichter und Genieaspiranten: Lernet nicht von Holenia, sonst wird euch der Teufel Holen . . . ia . . . .

Das lange Kleid.

In Budapest passierte es. Eine Dame mit langem Kleid wollte aus der Strassenbahn aussteigen . . . stieg auch aus . . . aber . . . wie stand sie da? . . . Im Dessous . . . Ein Obermedizinalrat war ihr unversehens auf die Garnitur getreten und da riss es . . . das Kleid riss mitten entzwei und . . . und dann klagte die Dame beim Budapester Bezirksgericht. Sie behauptete, der Herr Obermedizinalrat habe sie in eine unsittliche Lage gebracht. — Die Klage wurde abgewiesen. Mit Recht — — wo sollte das sonst hinführen?

Neue Rekorde.

Ein Amerikaner verbrachte 49 Tage auf einem Apfelbaum und errang damit den Dauerrekord im Baumsitzen. — Die Flieger Jackson und O'Brine blieben mit ihrem Flugzeug 27 Tage in der Luft und schlugen damit den Rekord der Brüder Hunter um 96 Stunden. — Vier Schweizer jassten von Samstag Mittag ein Uhr bis Montag morgens um acht, worauf sie sich auf ihren Arbeitsplatz begaben und bis 6 Uhr schliefen. Dann jassten sie weiter. Sie haben nunmehr mit zehn Jahren, sieben Monaten und drei Tagen den Dauerrekord im Kreuzjassen aufgestellt. Sie behaupten, dass sie mit den acht Stunden Schlaf täglich ganz gut auskommen und beabsichtigen, ihren Dauerjass solange fortzusetzen, bis einer stirbt — diese letzte Meldung ist natürlich erlogen. Wahr ist bloss, dass bei uns gelegentlich mal eine Nacht durchgejasst wird.

Paris.

Die französische Waffenindustrie fabriziert neuerdings feine kleine Revolver in Luxusausführung. Einzeln und paarweise in geschmackvollen Geschenkpackungen werden sie gerne gekauft. Der Waffenmissbrauch wird zur Spielerei. Nicht ungefährlich, wie die Statistik beweist, denn die Morde nehmen bedenklich zu. Besonders Eifersuchtsmorde von schöner Hand sind an der Tagesordnung. Diese goldenen Schusswaffen sind der gefährlichste Luxus, den sich die Pariserin leistet. Den Ehemännern mag es bange werden — einzig der Witz setzt sich darüber hinweg. Ein Humorist empfiehlt die Doppelkassette als Geschenk für Brautleute . . . sinnig . . . was?

Das Chigago der Schweiz.

In Zürich, wo sich die ungeklärten Morde langsam zum ersten halben Dutzend runden, sinnt man krampfhaft darauf, wie man dem mörderischen Unfug abhelfen könnte. Scharfsinnige Leute sagen: Das Morden kommt vom Waffentragen. Würden die Leute keine Waffen tragen, so könnten sie nicht schiessen — ergo muss man das Waffentragen verbieten — da das aber nichts nützt (das Waffentragen ist im Kanton Zürich übrigens verboten), so muss man den Waffenverkauf kontrollieren — da das aber gegen die Gewerbefreiheit geht, so ist weiter nichts zu machen, als die Leute gelegentlich auf Waffen zu untersuchen. Hierzu unternimmt man eine Razzia! — Da das aber auch nicht geht, so bleibt nichts mehr anderes übrig, als die Polizei zu verbessern, denn wenn die Polizei so gut ist, dass sie jeden erwischt, dann verschwindet das internationale Gesindel von selbst. — In diesem Sinne wird nun auch gehandelt werden. Vorläufig wurde ein numerischer Ausbau der Polizeikräfte beschlossen — numerisch heisst zahlenmässig — nicht dass etwa einer meint, die Polizei solle verbessert . . . aber nein . . . sie soll bloss vermehrt werden. Man verspricht sich hiervon ausserordentlich viel. Man denkt: Wenn wir erst so weit sind, dass wir jedem Bürger einen Schutzmann zuteilen können — dann kann nichts mehr passieren . . .

Hackenkreuz.

Der blutrünstige Vorkämpfer der nationalsozialistischen Idee, Otto Strasser, soll nach neueren Forschungen selbst Jude sein.

„Ja, in einem solchen Tenü kann ich Sie natürlich nicht rein lassen, ausgeschlossen!"
„Aber ich bin doch der Lieferant!"

Cognac Favraud
medizinal seit Jahrzehnten bewährt